

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 26 (1955)

Artikel: Der grosse Brand in Staufen anno 1892
Autor: Rohr, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER GROSSE BRAND IN STAUFEN ANNO 1892

von Hermann Rohr

Der 23. Mai des Jahres 1892 war ein Schreckenstag für unsere Gemeinde. Noch stand das Dorf im Nachglanz des Jugendfestes, das am Tag zuvor jung und alt beim prächtigsten Sonnenschein nach ländlicher Sitte gefeiert hatte. Einige Handwerker waren damit beschäftigt, den Festplatz im Baumgarten des Restaurants Freihof, dem damaligen Café français (geführt von Ph. Gsell) zu räumen.

Am frühen Montagnachmittag, um zirka halb drei Uhr — die Dorfbevölkerung lag größtenteils auf dem Felde oder in den Fabriken Lenzburgs ihrer alltäglichen Arbeit ob — begannen plötzlich auf dem Staufberg die Glocken zu läuten, das hieß so viel als: Großfeueralarm! Im Hause des Friedrich Vetterli, Postpacker, von Wagenhausen (Thurgau), war ein Brand ausgebrochen. Zufolge der herrschenden großen Trockenheit griff das Feuer derart rasch um sich, daß in kaum einer halben Stunde ein ganzes Quartier in Flammen aufging, darunter fünf Holzhäuser mit Strohbedachung und zwei Gebäude mit Ziegelbedachung. Wohl befand sich beim Gasthof zum Sternen ein großer, zirka 300 Kubikmeter fassender Feuerweiher, die einzige in Betracht fallende Wasserbezugsstelle; aber gegen einen solchen ungeheuren Brand wirkungsvoll anzukämpfen, war aussichtslos, obschon nach und nach Feuerspritzen aus allen umliegenden Gemeinden eintrafen, sogar einige mit Eimer-Mannschaften. Sie hatten in mehr oder weniger langen Händeketten die in Aktion befindlichen Spritzen fortwährend mit genügend Wasser zu bedienen, wie es auch in Schillers Lied von der Glocke heißt: „Durch der Hände lange Kette um die Wette fliegt der Eimer“. Es galt hauptsächlich, wenigstens die vom Feuer noch unversehrt gebliebenen Gebäude zu retten. Oft sahen sich Strahlrohrführer, auf dem dampfenden heißen Dache sitzend, genötigt, sich selber mit dem Wasserstrahl Abkühlung verschaffen zu müssen. Die ganze Nacht hindurch bis zum Morgengrauen dauerte der Kampf gegen die Macht des Feuers. Der Sternenweiher war längst leer geworden, und eine Wasserversorgung mit Hydrantenanlage hatte die Gemeinde damals noch nicht, weshalb man sich mit Ersatzmitteln behelfen mußte. An Stelle des Wassers benützte man Jauche. Der Verfasser dieses Berichtes kann im Geiste den Feuerwehrmann immer noch sehen, wie er, auf dem Dache des ehemals mit Stroh bedeckten Gebäudes des Herrn M. Weber sitzend, die schon rauhende hölzerne Nordwand der Scheune des Gasthofs zum Sternen mit Jauche bespritzte und damit das Gebäude rettete.

Fast alle vom Feuer zerstörten Gebäude waren Doppelhäuser und die mit Stroh bedeckten nur für eine kleine Summe brandversichert. Die Gesamtversicherungssumme für 13 Häuser betrug Fr. 32 600.—. Die bald nach dem Brände stattgefundene Abschätzung durch die Kreisschätzungscommission ergab für vier Gebäude keine Abschätzung, da die Aufräumungskosten dem Werte des Brandholzes usw. gleichkamen.

Hingegen wurden für drei Gebäude für die noch stehenden Brandmauern Abzüge gemacht.

In den abgebrannten 7 Häusern wohnten 27 Haushaltungen, enthaltend 111 Personen, welche obdachlos geworden waren. — Die meisten hatten ihr Mobiliar versichert.

Leider war ein Menschenleben zu beklagen. Die verkohlte Leiche des achtzigjährigen Greises Heinrich Ries von Staffelbach wurde am Tage nach dem Brände aus dem Schutte des Hauses Rüetschi herausgezogen.

Wer die Schuld am Brände trägt und wie er entstanden, hat die amtliche Untersuchung nicht herausgefunden. Hingegen könnte sich mit der Zeit das Sprichwort erwähren: „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch einmal an die Sonnen“. Die ganze Gemeinde glaubte an Brandlegung durch eine gewisse Person, resp. Familie.

Als erste Spritzen wurden diejenigen von Lenzburg und Schafisheim zur Prämierung empfohlen, da beide zu gleicher Zeit auf der Brandstätte erschienen und Hilfe geleistet hatten. Im ganzen waren 17 fremde Feuerspritzen auf dem Platze und einige Feuerrotten.

Für die beschädigten Gebäude wurden aus der Brandassekuranzkasse an Entschädigungen Fr. 770.— ausgerichtet.

Die Obdachlosen wurden gleichen Abends noch bei hiesigen Familien untergebracht. Einige Brandbeschädigte bemühten sich, im Sommer 1892 schon wieder eigene Heimstätten aufzubauen, was aber wegen der Eile teuer zu stehen kam.

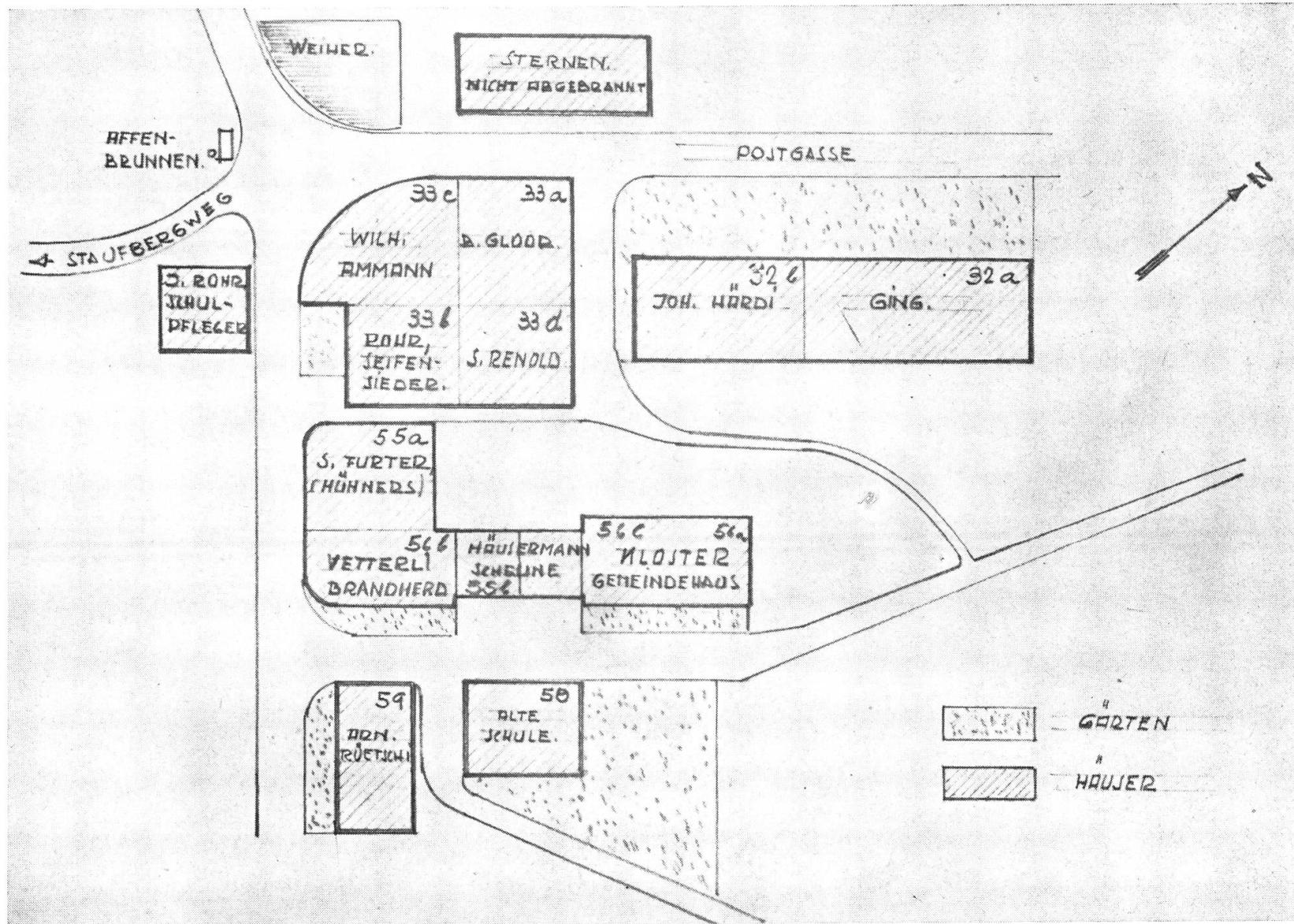
Noch rauchten die Brandstätten gewaltig, als von allen Seiten Liebesgaben in Geld (Fr. 4442.30) und Naturalien beim bestellten Hilfskomitee eingingen.

Die gespendeten Liebesgaben in Kleidern, Stoffen, Küchengeräten, Lebensmitteln, Bettzeug u. a. wurden durch das Hilfskomitee den Brandbeschädigten möglichst richtig und gerecht unter fünf Malen verteilt, wobei man jedesmal alle berücksichtigte.

Die meisten Empfänger waren mit den ihnen beschiedenen Gaben wohl zufrieden und dankten sowohl dem Komitee als den edlen Gebern von Herzen. Hingegen gab es auch noch einige Unzufriedene und gerade solche, die am wenigsten Grund hatten.



Der große Brand in Staufen anno 1892



Plan zum Staufen Großbrand anno 1892